

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Zwei Liedli von J. Reinhart [Schönenwerd]
Autor: Reinhart, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

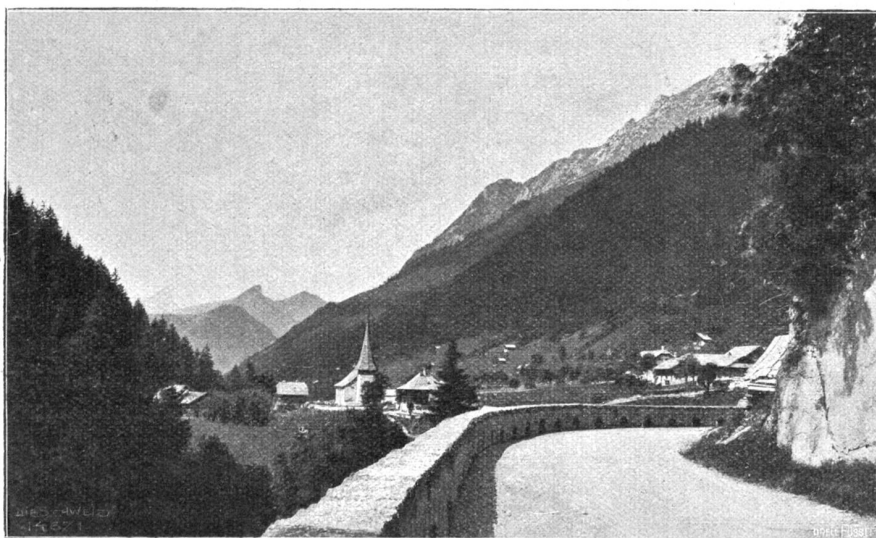
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jaun (Bellegarde) bei Bulle (St. Freiburg), Phot. Dr. Leo Wehrli, Zürich.

an den Wänden herumfischen, kümmern sich wenig um die Jugend; sie disputieren weiter, während die Jungen ohne Hüte (die sie zum Tanze natürlich in fecker Schiefe auflegen müssen) einen Augenblick vor die Tür stehen zum Auslüften und zur geheimen Prüfung der durch Wein und Tanz etwas ermüdeten Gehwerkzeuge. Die „Besessenen“ bestellen unter vorsichtiger Umschau halblaut eine Flasche Bouchierten und laden ihre weniger begüterten Freunde, einfache Blumenmänner, kameradschaftlich ein, Bescheid zu tun.

Einem besonders feichen, hübschen Sennen, intelligentem Schwarzkopf mit dunkeln Schnurrbartchen und feinem Gesichtsschnitt ist die Luft zu schwül. Er führt die Seine hinauf in die Gaststube. Da verzehren die Zwei mit gierigen Blicken bald sich selber, bald mit Gabel und Messer ein paar blaue Forellen, als ob es gar keine Tierschutzvereine weit und breit im Saanenland gäbe. Ich muß nachträglich Abbitte tun dafür, daß ich dabei den steinernen Gast markierte. Mißtrauische Blicke flogen mir zu über die Fischgräte hinweg, während ich aus meiner Beobachtungsdecke die altehrwürdigen Wandgemälde betrachtete: Jagdstück mit Fasan und angeschnitzter Zitrone in Delfarbedruck, eine grauenhaft botanische Rose mit der

geistprühenden Devise: „Die Rose blüht, der Dorn, der sticht; wer gleich bezahlt, vergißt es nicht“; weiter: „Des Bolen Abschied von Familie und Vaterland“ und „Des Ungarn Abschied von der Heimat“, zwei politisch-militärische Vendants von erschütternd rührender Wirkung, der «Lac de Neuchâtel» in Stahl gestochen und zugefroren, mit eingepelzten Patrizier-Gruppen — alles in goldgelben Rahmen hinter Glas und Fliegentupfen wohl verwahrt.

Hier oben in der Gaststube ist's überhaupt nobler als unten im Café. Statt der kleinen, lehnlosen Taburette gibt es hier klasterlange Bänke mit fünf Beinen. Von denen gleicht zwar hier und da eines einem ungeschlachten, berindeten Tannenstumpf, der von ungefähr durch das Sitzbrett hindurchgewachsen und oben bereits einen Zoll Vorsprung gewann. Das Lokal ist mindestens einen Fuß übermannshoch. Am Salat kriegt man bedeutend mehr Essig als drunten bei den gewöhnlichen Gästen, und zu den Forellen gibt's gleich noch obligaten Kartoffelbrei zum Hinabwürgen feingeschnittener Gräte. Frisch gebläute, überblaue Vorhänge geben dieser ländlichen *Chambre séparée* ein treuherziges Cachet.

Außen herunter hängen von allen Fenstern wohlgepflegte Nelkenbüsche. Dazwischen leuchten rote Begonien in die halbhelle Mondnacht. Der große, dem Wirtshaus grad gegenüber entspringende Quellbach spielt rauschend auf. Neben dem hölzernen Kirchturm ragen zwei düstere Bergspitzen in den wolfigen Nachthimmel. Ein lauernder Lichtstreif zieht vom rauhen Grat und den Steinlawinen-Halden der Gastlosen herunter bis auf die Totenfrenze des kleinen Vergriedhofs und zur blau-weißen Freudenfabrik am Fenster des Dorf-Wirtshauses von Jaun, das sich in einem Wall von leeren Freiburger Kardinalbräu-Kisten verschanzt hat.

„'s ist halt der alte Wahn!“ Mit Lust und Liebe fängts an bei Spiel und Tanz, und am Kirchlein hört's auf. Glückliche, wem der Lichtstreif den Pfad erleuchtet!

Dr. Leo Wehrli, Geolog, Zürich.

Zwei Liedli von J. Reinhart (Schönenwerd)

in Solothurner Mundart.

Das tote Lieb.

Am schönste Tag im Meie,
Wo alls im Blüeihe steit,
Do hei sie mys arme Schätzeli
Im Chilchhof z' Schlofe gleit.

Im Chilchhof a der Muure,
Dört blüeihe die Rösli so rot,
Dört singe die lustige Vögeli
Vom Morge fröeh bis spot.

Sie singen im Schlof mym Schätzeli
Und hüetes Tag und Nacht
Und blybe still und lose,
Obs nümme meh verwacht'...

Das verlassene Mägdlein.

Nes Glöggli ghöreni chlinge:
Jeh fahre sie vorby;
Es het mi Schatz en Andri gno
Und loht sys Schätzeli sy...

Nes Vögeli g'höreni singe,
Wie tuet mer mys Härz so weh!
Gang, flüg mym Schatz vors Fänster
Und säg, du heigsch mi gseh!

Und sing em jede Morge
Und wenn der Tag vergoht
Das Lied vom arme Schätzeli,
Wo briegget fröeh und spot...





Die Alpfahrt.

Nach dem Gemälde (1882) von Rudolf Koller, Zürich,
im Besitz des Herrn E. S. Brandt in Zürich.